

DZHW

06 2020

BRIEF

Im Fokus

■ 81 Prozent der Studienberechtigten des Jahres 2012 haben sich bis Dezember 2018 an einer Hochschule immatrikuliert. Aber auch eine Berufsausbildung (zum Teil dem Studium zeitlich vorgelagert) steht bei den Schulabsolvent*innen mit Hochschulzugangsberechtigung (HZB) hoch im Kurs: 33 Prozent der Studienberechtigten haben nach Erwerb der HZB eine Berufsausbildung begonnen. Weitere 13 Prozent hatten sie schon vor oder parallel zum Erwerb der HZB absolviert.

■ Sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss haben 87 Prozent der Studienberechtigten einen berufsqualifizierenden Bildungsabschluss erlangt; davon 46 Prozent ausschließlich einen akademischen Abschluss, 31 Prozent ausschließlich einen nicht-akademischen Abschluss und zehn Prozent beide Abschlussarten.

■ Bei jenen 53 Prozent der Studienberechtigten, die zum dritten Befragungszeitpunkt erwerbstätig sind, zeigen sich signifikante Unterschiede in den berufsbezogenen Bildungserträgen: Studienberechtigte, die eine akademische Qualifizierung oder eine Aufstiegsfortbildung abgeschlossen haben, erzielen höhere Einkommen als Absolvent*innen einer Berufsausbildung. Masterabsolvent*innen berichten eine höhere vertikale und horizontale Adäquanz ihrer Beschäftigung als Bachelorabsolvent*innen.

■ Frauen realisieren seltener als Männer ihre Studienoption. Dementsprechend haben sie zum Befragungszeitpunkt seltener einen Hochschulabschluss – dafür jedoch häufiger einen Ausbildungsabschluss erlangt. Auch unter Berücksichtigung des beruflichen Abschlusses erzielen Frauen signifikant geringere Einkommen als Männer.

https://doi.org/10.34878/2020.06.dzhw_brief

Studienberechtigte 2012 – Qualifizierungswege und Bildungserträge

Heike Spangenberg, David Ohlendorf, Dennis Föste-Eggers

Schulabsolvent*innen, die im Jahr 2012 das Abitur oder die Fachhochschulreife erlangt haben, wurden vom DZHW bislang dreimal zu ihren Qualifizierungsplänen, -entscheidungen und -verläufen befragt, zuletzt im Dezember 2018. In den sechseinhalb Jahren nach Erwerb ihrer Hochschulreife haben die Studienberechtigten ganz unterschiedliche Qualifizierungswege eingeschlagen. Dies gilt zum einen für die Art der gewählten beruflichen Qualifizierungen: Diese reichen von einem nicht-akademischen Weg mit Berufsausbildung und ggf. Aufstiegsfortbildung über eine Doppelqualifizierung mit Berufsausbildung und Studium bis zu einer ausschließlich akademischen Qualifizierung. Zum anderen variieren auch der Zeitpunkt des Qualifizierungsbeginns

und damit verbunden der Qualifizierungsstand deutlich.

Übergang in die nach- schulische Qualifizierung – Studium

Bis sechseinhalb Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife haben 81 Prozent der Studienberechtigten ein Studium begonnen und ein weiteres Prozent plant diesen Schritt fest für die Folgezeit. Die Brutto-Studierquote der Studienberechtigten von 2012 liegt somit bei 82 Prozent. Ein Vergleich mit vorangegangenen Studienberechtigtenjahrgängen ist nur eingeschränkt möglich, da die dritte Befragungswelle bei vorherigen Kohorten bereits viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, also zwei Jahre früher als beim

Autor*innen



Dr. Heike Spangenberg
spangenberg@dzhw.eu



David Ohlendorf
ohlendorf@dzhw.eu



Dennis Föste-Eggers
foeste@dzhw.eu

David Ohlendorf und Dennis Föste-Eggers sind wissenschaftliche Mitarbeiter in der Abteilung Bildungsverläufe und Beschäftigung des DZHW und dort im Studienberechtigtenpanel tätig. Heike Spangenberg ist Gesamtprojektleiterin des Studienberechtigtenpanels und war Modulleiterin der dritten Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2012.

Datengrundlage

Die dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf einer (mit Ausnahme des Saarlandes) bundesweiten Längsschnittbefragung von Schulabsolvent*innen, die im Schuljahr 2012 an einer allgemein- oder berufsbildenden Schule eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben. Die erste, auf einer disproportionalen, geschichteten, zufällig gezogenen Klumpenstichprobe basierende Befragung fand im letzten Schuljahr (Dezember 2011) statt (32.843 Teilnehmer*innen, 49 Prozent Netto-Rücklaufquote). Ein Jahr später, ca. ein halbes Jahr nach Schulabschluss, wurden die Studienberechtigten ein zweites Mal befragt. Im Dezember 2018 wurden schließlich alle 11.680 Teilnehmer*innen der zweiten Erhebungswelle in einem aus Papier- und Onlinefragebogen bestehenden alternativen Mixed-Mode-Design erneut befragt. 6.120 Studienberechtigte haben sich an dieser dritten Befragung beteiligt. Die Befragungsdaten wurden gewichtet, sodass sie hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Schulart, Art der Hochschulreife und Bundesland bei Erwerb der Hochschulreife an die Grundgesamtheit angepasst sind. Zudem wurde ein Ausfallgewicht zum Ausgleich der fehlenden Teilnahme an der dritten Befragungswelle verwendet.

Definitionen

Die *Brutto-Studierquote* gibt den Anteil der Studienberechtigten eines Jahrgangs wieder, die ein Studium an einer Universität, Fachhochschule, Hochschule der Bundeswehr oder einer diesen Hochschulen gleichgestellten Hochschule aufnehmen, unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieses Studiums.

Die *Brutto-Berufsausbildungsquote* umfasst den Anteil der Studienberechtigten eines Jahrgangs, die eine Berufsausbildung (inkl. an Verwaltungsfachhochschulen, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien) aufnehmen, unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung. Nicht einbezogen sind in diese Quote die Berufsausbildungen, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen worden sind.

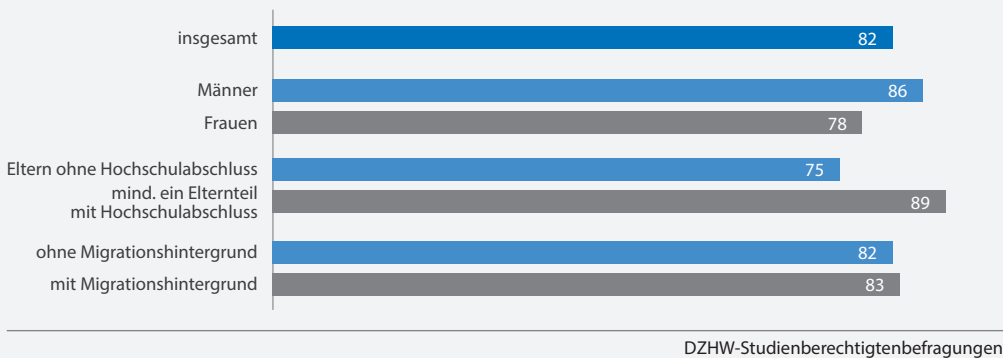
Ein *Migrationshintergrund* liegt vor, wenn Studienberechtigte entweder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde oder im Elternhaus kein Deutsch oder neben Deutsch noch eine andere Sprache gesprochen wird.

Als *Erwerbstätigkeit* werden ausschließlich ‚qualifizierte‘ Erwerbstätigkeiten betrachtet, die in der Regel nach Abschluss einer ersten beruf(s)lichen Qualifizierung in Form einer Berufsausbildung oder eines Studiums ausgeübt werden. Zweite Ausbildungsphasen (Referendariate, Vikariate, Anerkennungspraktika) zählen demzufolge ebenfalls zur qualifizierten Erwerbstätigkeit. Ausnahmen stellen erstens alle Formen der selbstständigen Erwerbstätigkeit dar, einschließlich Beschäftigungen über Honorar- und Werkverträge; sowie zweitens Tätigkeiten als Berufssoldat*in. Beide Gruppen werden auch ohne vorangegangene berufsfachliche Qualifizierung zu den Erwerbstätigen gezählt. Nicht zur Erwerbstätigkeit gezählt werden hingegen Übergangstätigkeiten nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und (Neben-)Jobs ohne vorangegangene Qualifizierung, ebenso Berufsausbildungen sowie (bezahlte) Praktika.

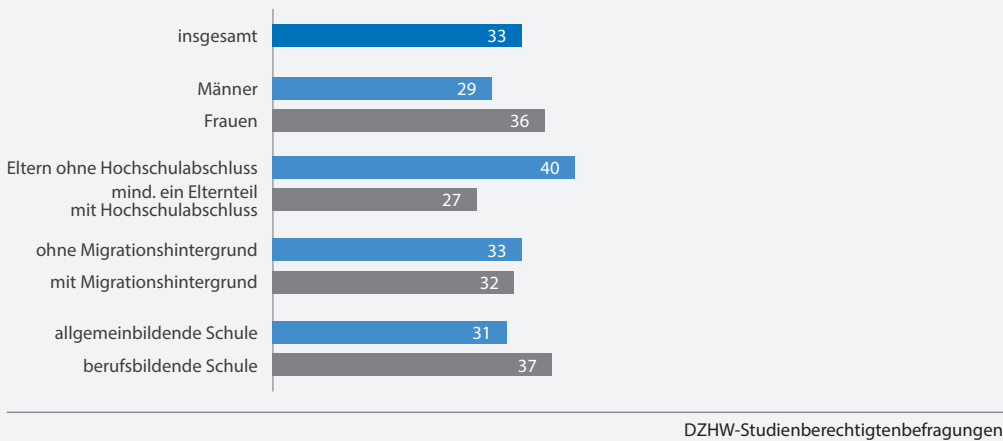
Jahrgang 2012, stattgefunden hat. Werden jedoch nur die bis zu diesem Zeitpunkt aufgenommenen Studiengänge berücksichtigt, zeigen sich für die Studienberechtigtenjahrgänge 2008, 2010 und 2012 vergleichbare Anteile von Schulabsolvent*innen, die bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ein Studium begonnen haben (78 bzw. 79 Prozent).

Wie bereits bei den zuvor befragten Studienberechtigtenjahrgängen (siehe z. B. Spangenberg & Quast, 2016) gibt es auch beim Jahrgang 2012 zum Teil deutliche gruppenspezifische Unterschiede in der Brutto-Studierquote (Abb. 1, Tab. A1): Männer nehmen signifikant häufiger ein Studium auf als Frauen (86 vs. 78 Prozent; siehe hierzu z. B. Lörz & Mühleck, 2019) und Absolvent*innen allgemeinbildender Schulen studieren signifikant häufiger als Absolvent*innen berufsbildender Schulen (89 vs. 70 Prozent, siehe hierzu z. B. auch Schindler, 2014). Deutliche Unterschiede zeigen sich auch bei der Bildungsherkunft: Während 89 Prozent der Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, ein Studium aufnehmen, gilt dies nur für 75 Prozent der Studienberechtigten aus einem nicht-akademischen Elternhaus. Dieser Unterschied von 14 Prozentpunkten ist statistisch signifikant (zu den Determinanten herkunfts-spezifischer Unterschiede siehe z. B. Lörz, 2012; Quast, Scheller, & Lörz, 2014; Watermann, Daniel, & Maaz, 2014). Keine signifikanten Unterschiede zeigen sich dagegen bei der bivariaten Betrachtung der Studierquoten von Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Werden jedoch in einer multivariaten Analyse zusätzlich auch der elterliche Bildungshintergrund und die Schulnoten berücksichtigt (vgl. hierzu auch Sudheimer & Buchholz, 2020), zeigt sich, dass Studienberechtigte mit Migrationshintergrund signifikant häufiger studieren als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Dies deutet darauf hin, dass Personen mit Migrationshintergrund trotz ihrer im Schnitt niedrigeren Bildungsherkunft und ihrer durchschnittlich schwächeren Schulnoten besonders hohe Bildungsaspirationen haben (vgl. hierzu z. B. Kristen et al., 2008; Mentges, 2020).

**Abb. 1: Studienberechtigte 2012 sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss:
Brutto-Studierquote (in v. H.)**



**Abb. 2: Studienberechtigte 2012 sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss:
Brutto-Berufsausbildungsquote¹ (in v. H.)**



¹ inkl. Verwaltungsfachhochschulen

Online-Tabellenanhang

Die in diesem DZHW Brief mit „Tab. A“ bzw. „Abb. A“ bezeichneten Tabellen und Grafiken sind in einem Online-Anhang unter www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_06_2020_anhang.pdf abrufbar.

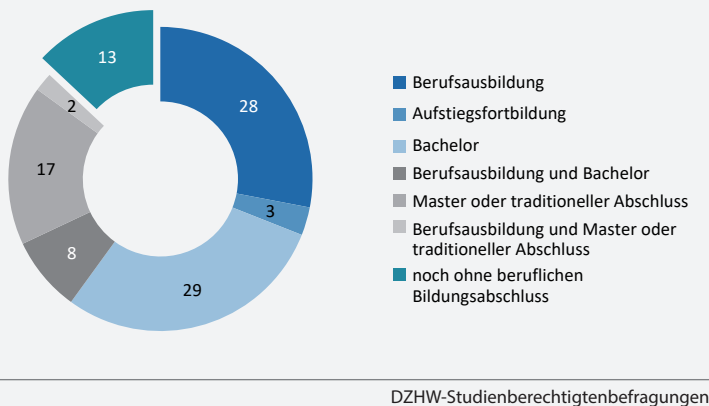
Übergang in die nachschulische Qualifizierung – Berufsausbildung

Obwohl bei studienberechtigten Schulabsolvent*innen erwartungsgemäß der akademische Bildungsweg dominiert (s. o.), hat auch die Berufsausbildung einen hohen Stellenwert. So haben 33 Prozent aller Studienberechtigten des Jahres 2012 nach Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung begonnen (Abb. 2). Darunter sind 27 Prozent, die die Ausbildung sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss abgeschlossen

haben. Weitere sechs Prozent befanden sich Ende 2018 noch in einer Ausbildung, haben diese ohne Abschluss beendet oder keine Angabe zum Qualifikationsstand gemacht.

Komplementär zu den berichteten Studierquoten ist die Berufsausbildungsquote der Frauen signifikant höher als die der Männer (36 vs. 29 Prozent), und Studienberechtigte, die ihre Hochschulreife an einer berufsbildenden Schule erworben haben, beginnen signifikant häufiger eine Berufsausbildung als diejenigen mit einem Abschluss von einer allgemeinbildenden Schule

Abb. 3: Studienberechtigte 2012 sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss: Höchster erreichter beruflicher Bildungsabschluss (in v. H.)



(37 vs. 31 Prozent). Auch für die Bildungsherkunft zeigt sich dieses komplementäre Bild zur Studierquote: Studienberechtigte aus einem nicht-akademischen Elternhaus nehmen signifikant häufiger eine Berufsausbildung auf als Akademikerkinder (40 vs. 27 Prozent; Abb. 2). Der Migrationshintergrund steht in der bivariaten Betrachtung erneut in keinem Zusammenhang mit der Berufsausbildungsquote. Werden aber wiederum in einer logistischen Regression die Schulabschlussnote und die Bildungsherkunft berücksichtigt, zeigen sich signifikante Unterschiede: Studienberechtigte mit Migrationshintergrund haben bei gleicher Abschlussnote und gleicher Bildungsherkunft eine geringere Wahrscheinlichkeit, eine Berufsausbildung aufzunehmen, als Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund (siehe Tab. A2).

Während in diesem Abschnitt ausschließlich die nach dem Erwerb der Hochschulreife begonnenen Berufsausbildungen betrachtet wurden, werden in den folgenden Abschnitten auch die schon vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildungen einbezogen. Dies betrifft weitere 13 Prozent der Studienberechtigten.

Erreichte berufliche Abschlüsse

Sechseinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife haben 87 Prozent der Studienberechtigten mindestens eine berufliche Qualifizierung abgeschlossen, der größte Teil von ihnen eine akademische Qualifizierung (Abb. 3). So haben

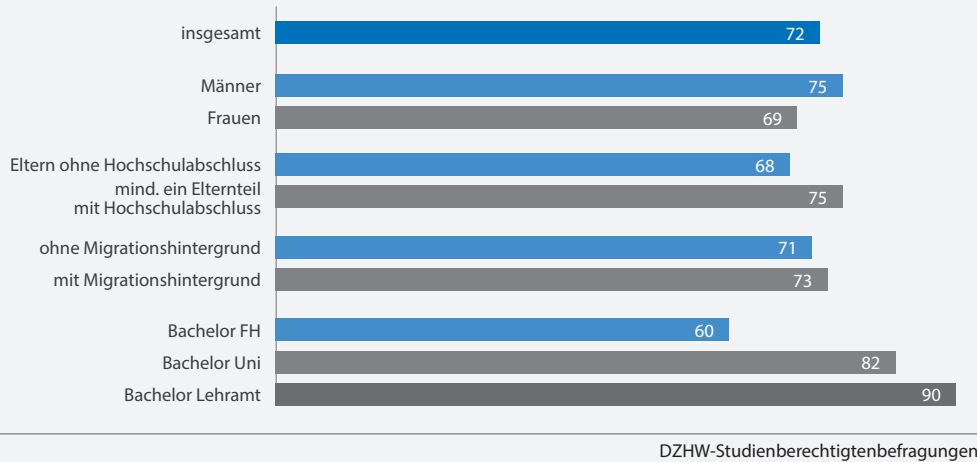
29 Prozent der Studienberechtigten einen Bachelor- und 17 Prozent einen Masterabschluss, ein Staatsexamen, ein Diplom oder einen gleichgestellten Abschluss erlangt. Hinzu kommen 10 Prozent, die nacheinander sowohl eine Berufsausbildung (zum Teil schon vor Erwerb der Hochschulreife) als auch ein Studium abgeschlossen haben. Bei weiteren 28 Prozent ist der Berufsausbildungsabschluss der höchste erlangte Abschluss, wobei fünf Prozent in dieser Gruppe ihre Ausbildung schon vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen hatten (z. B. über den zweiten Bildungsweg). Schließlich haben drei Prozent eine Aufstiegsfortbildung zum/zur Meister*in, Techniker*in oder Fachwirt*in erfolgreich beendet.

Die gruppenspezifischen Unterschiede bei der Studier- und Berufsausbildungsquote setzen sich in den höchsten beruflichen Bildungsabschlüssen fort (Tab. A3). So haben Frauen häufiger als Männer eine Berufsausbildung (32 vs. 24 Prozent) und seltener einen Abschluss auf Bachelorniveau erlangt (34 vs. 40 Prozent). Bei Akademikerkindern ist der höchste Bildungsabschluss seltener eine Berufsausbildung und häufiger ein Master- oder gleichgestellter Abschluss. Sie haben allerdings auch häufiger als Studienberechtigte aus einem nicht-akademischen Elternhaus noch keinerlei Qualifizierung abgeschlossen (16 vs. 10 Prozent), u. a. deshalb, weil sie häufiger die zeitintensiveren Master- und traditionellen Studiengänge absolvieren und seltener schon vor der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten. Auch Studienberechtigte mit Migrationshintergrund haben sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss häufiger noch keinen beruflichen Bildungsabschluss erlangt (18 Prozent vs. 12 Prozent ohne Migrationshintergrund). Sie haben seltener schon einen Abschluss auf Masterniveau erreicht (15 vs. 19 Prozent), planen dies aber ebenso häufig (siehe unten).

Weitere Qualifizierungspläne

Pläne für etwaige Weiterqualifizierungen sind eng verbunden mit dem bereits eingeschlagenen Qualifizierungsweg: Nicht-akademische Qualifizierungen können beispielsweise durch

Abb. 4: Studienberechtigte 2012 sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss: Masterstudienaufnahme und -pläne (in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem, abgeschlossenem oder geplantem Bachelorstudium)



eine Aufstiegsfortbildung ergänzt werden, während akademische Pfade in Masterstudiengänge und Promotionen münden können. Von den Studienberechtigten mit einer Berufsausbildung haben sich 22 Prozent für die Aufnahme einer Aufstiegsfortbildung entschieden und weitere 24 Prozent sind noch unentschieden (Tab. A4). Die Absicht, eine Fortbildung zum/zur Meister*in, Techniker*in, Betriebs- oder Fachwirt*in zu absolvieren, hängt von verschiedenen Aspekten ab. So haben die Studienberechtigten, die schon vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss deutlich seltener noch Fortbildungspläne als die Studienberechtigten, die ihre Berufsausbildung erst nach dem Erwerb der Hochschulreife begonnen haben (13 vs. 27 Prozent). Auch die Entscheidung für eine Studienaufnahme wirkt sich auf die Pläne zu einer Aufstiegsfortbildung negativ aus, da in der Regel nur eine dieser beiden Qualifizierungsarten genutzt wird. Signifikante Unterschiede bestehen zudem zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten: Westdeutsche Studienberechtigte mit einer begonnenen oder abgeschlossenen Berufsausbildung schließen eine Fortbildung zum/zur Meister*in, Techniker*in, Betriebs- oder Fachwirt*in häufiger für sich aus als ostdeutsche Studienberechtigte. Diese Ost-West-Unterschiede bleiben auch unter Kontrolle des Zeitpunkts der

Berufsausbildung, einer Studienaufnahme, der Bildungsherkunft, des Geschlechts und Migrationshintergrunds bestehen (Tab. A5).

Für Studienberechtigte, die einen akademischen Weg gewählt haben, sei es mit oder ohne vorherige Berufsausbildung, besteht nach einem erfolgreichen ersten Studienabschluss, die Möglichkeit ein Masterstudium anzuschließen. Insgesamt setzen 72 Prozent aller Studienberechtigten, die ein Bachelorstudium aufgenommen haben, ihr Studium in einem Masterstudiengang fort (Abb. 4). Darunter sind 21 Prozent, die den Master sechseinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife bereits abgeschlossen haben; 32 Prozent, die sich zu diesem Zeitpunkt noch im Masterstudium befinden; und 19 Prozent, die die Aufnahme eines Masterstudiums planen (Tab. A6). Frauen nehmen nicht nur insgesamt seltener als Männer ein Studium auf, sie entscheiden sich auch signifikant seltener für ein anschließendes Masterstudium (69 vs. 75 Prozent). Studienberechtigte, deren Eltern über keinen akademischen Abschluss verfügen, belassen es häufiger als Akademikerkinder bei einem Bachelorabschluss (32 vs. 25 Prozent). Dies gilt auch unter Kontrolle der Schulabschlussnote, der Studienrichtung sowie der Studienabschluss- und Hochschulart. Studienberechtigte mit Migrationshintergrund wollen zwar ebenso häufig ein Masterstudium absolvieren wie Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund, sie befinden

sich jedoch häufiger noch in der Planungsphase, auch weil sie ihr Bachelorstudium sechseinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife häufiger noch nicht abgeschlossen haben (27 vs. 32 Prozent). Von erheblicher Bedeutung für die Aufnahme eines Masterstudiums sind die Art und die Studienrichtung des Bachelorstudiums (Tab. A6). Während 90 Prozent der Bachelorstudierenden in einem Lehramtsstudiengang einen Masterabschluss erwerben (wollen) und damit die Voraussetzung für die Ausübung des Lehrer*innenberufes schaffen (möchten), trifft dies auf 82 Prozent der übrigen Bachelorstudierenden von Universitäten und nur auf 60 Prozent der Bachelorstudierenden von Fachhochschulen zu (siehe zu den Gründen für diese Unterschiede z. B. auch Roloff, 2019). Für ein Masterstudium entscheiden sich überdurchschnittlich oft Bachelorstudierende der Psychologie (93 Prozent), der Physik und Geowissenschaften sowie der Biologie, Chemie und Pharmazie (jeweils 89 Prozent). Vergleichsweise selten sind realisierte und geplante Übergänge in ein Masterstudium bei Bachelorstudierenden der Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften (55 Prozent), der Gesundheitswissenschaften (61 Prozent), der Sozialwissenschaften und des Sozialwesens (62 Prozent) sowie der Kunst und Gestaltung (65 Prozent).

Nach Abschluss eines Masterstudiengangs sowie nach Erwerb eines Staatsexamens, Diploms oder eines gleichgestellten Studienabschlusses eröffnet sich die Option einer Promotion. Sechseinhalb Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife haben 16 Prozent der Studienberechtigten, die ein Studium begonnen oder bereits abgeschlossen haben, Promotionspläne (Tab. A7), 31 Prozent sind sich diesbezüglich noch unsicher. Männer streben wiederum häufiger als Frauen eine Promotion an (18 vs. 14 Prozent) bzw. ziehen diesen Abschluss auch eher für sich in Erwägung (35 vs. 27 Prozent). Noch ausgeprägter sind die Unterschiede im Vergleich zwischen Akademikerkindern und Studienberechtigten aus einem Elternhaus ohne Hochschulabschluss. Etwa jedes fünfte Akademikerkind, aber nur jede*r zehnte Studienberechtigte ohne akademische Bildungsherkunft möchte promovieren. Diese Unterschiede sind auch unter Kontrolle der

Schulabschlussnote, der Studienrichtung sowie der Studienabschluss- und Hochschulart signifikant. Ebenso wie bei der Aufnahme eines Masterstudiums spielen der zuletzt angestrebte Studienabschluss und die Studienrichtung auch bei den Promotionsabsichten eine gewichtige Rolle. Während 48 Prozent der Studierenden und Absolvent*innen der traditionellen Studiengänge (u. a. Medizin) einen Dokortitel anstreben, sind es bei den universitären Masterstudiengängen 26 Prozent. Von den Studierenden und Absolvent*innen der Lehramtsstudiengänge und der Masterstudiengänge an Fachhochschulen haben sich sechseinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife nur 8 bis 12 Prozent für eine Promotion entschieden. Insbesondere die Masterstudierenden der Fachhochschulen sind bezüglich einer Promotionsaufnahme häufig noch unschlüssig (45 Prozent). Die Studierenden, die sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss noch keinen Master-, sondern einen Bachelorabschluss anstreben oder erworben haben, haben mit fünf Prozent nur selten eine Promotionsabsicht. Im Vergleich der Studienrichtungen zeigen sich die höchsten Anteile fester Promotionspläne bei den Studierenden und Absolvent*innen der Medizin und Gesundheitswissenschaften (60 Prozent), der Biologie, Chemie, Pharmazie (41 Prozent), der Physik, Geowissenschaften (27 Prozent) und der Rechtswissenschaften (21 Prozent). Besonders selten sind Promotionspläne in Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften (4 Prozent), Pädagogik, Sport (5 Prozent), Wirtschaftswissenschaften sowie Architektur, Bauwesen, Vermessung (jeweils 7 Prozent).

Aktuelle Erwerbstätigkeit und monetäre Bildungserträge

Für jene 53 Prozent der Studienberechtigten, die zum dritten Befragungszeitpunkt erwerbstätig waren, liegen zusätzliche Angaben zu den monetären Erträgen und zur Adäquanz ihrer aktuellen Beschäftigung vor, die in den folgenden beiden Abschnitten dargestellt werden.

Ein Blick auf die Anteile der zum dritten Befragungszeitpunkt erwerbstätigen Studienberechtigten zeigt wiederum deutliche Unterschiede zwischen den akademischen und

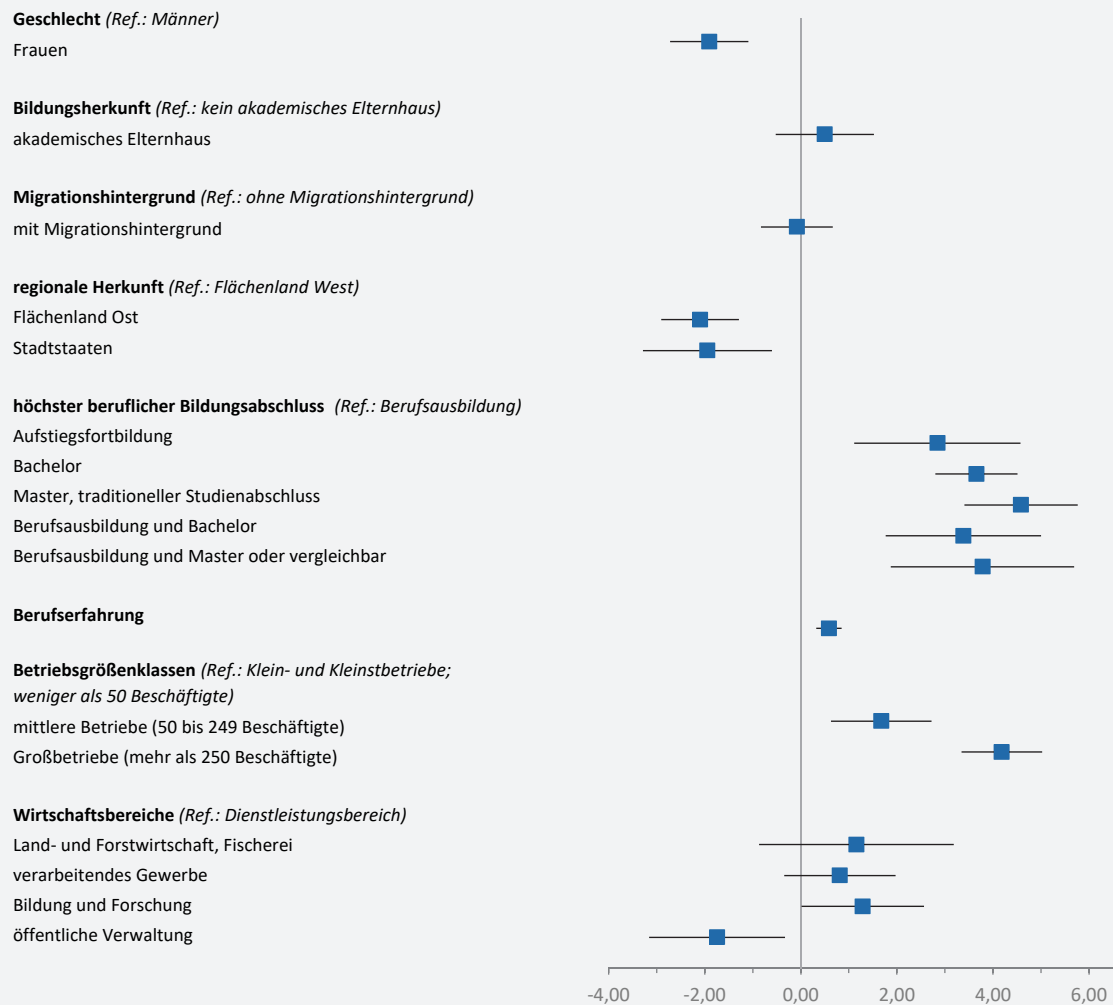
nicht-akademischen Qualifizierungswegen: Von den Studienberechtigten, die nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung eine Berufsausbildung absolviert haben, waren im Dezember 2018 71 Prozent erwerbstätig, von denjenigen mit abgeschlossener Aufstiegsfortbildung sogar 95 Prozent (Tab. A9). Studienberechtigte, die einen akademischen Qualifizierungsweg eingeschlagen haben, waren zum dritten Befragungszeitpunkt hingegen deutlich seltener erwerbstätig. Besonders prägnant zeigt sich dies bei den Bachelorabsolvent*innen: Nur 40 Prozent waren im Dezember 2018 erwerbstätig, was vor allem dadurch zu erklären ist, dass ein Großteil der Befragten nach Abschluss des Bachelorstudiums zunächst ein Masterstudium aufnimmt. Dies verdeutlicht auch ein Blick auf die Tätigkeiten, denen zum dritten Befragungszeitpunkt nachgegangen wurde: 67 Prozent der Bachelorabsolvent*innen befanden sich in einem weiteren Studium (teils parallel zu einer Erwerbstätigkeit), ebenso 46 Prozent der Befragten, die sowohl ein Bachelorstudium als auch eine Berufsausbildung abgeschlossen haben (Tab. A8). Unter den Befragten mit einem Masterabschluss ist der Anteil der Erwerbstätigen mit 70 Prozent zwar deutlich höher als unter den Bachelorabsolvent*innen, allerdings handelt es sich bei einem guten Viertel (27 Prozent) dieser Erwerbstätigkeiten um zweite Ausbildungsphasen wie Referendariate, Vikariate oder Anerkennungspraktika (Tab. A10). Dass 30 Prozent der Befragten trotz abgeschlossenem Master noch nicht erwerbstätig sind, hängt u. a. damit zusammen, dass auch der Master für einen nennenswerten Teil der Studienberechtigten noch nicht das Ende der Qualifizierungsphase markiert: So gaben 17 Prozent der Befragten mit einem Master oder traditionellem Abschluss an, eine Promotion begonnen zu haben (Tab. A8). Studienberechtigte, die sowohl eine Berufsausbildung als auch ein Bachelorstudium abgeschlossen haben, sind mit einem Anteil von 67 Prozent zum dritten Befragungszeitpunkt ähnlich häufig erwerbstätig wie die Studienberechtigten mit ausschließlich einem Berufsausbildungsabschluss. Insgesamt lassen sich die unterschiedlichen Anteile der aktuell erwerbstätigen Studienberechtigten

je nach höchster abgeschlossener Qualifikation also nicht ohne weiteres als Beschäftigungschancen am Arbeitsmarkt interpretieren. Vielmehr deuten die Ergebnisse darauf hin, dass für einen nennenswerten Teil der Befragten die berufliche Qualifizierung sechseinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung noch nicht abgeschlossen ist.

Die verschiedenen nachschulischen Qualifizierungswege der Studienberechtigten schlagen sich auch in unterschiedlichen Erwerbseinkommen sechseinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife nieder. Studienberechtigte, die ausschließlich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, erhalten einen um mehr als 5 Euro geringeren Brutto-Stundenlohn als Absolvent*innen eines Master- oder traditionellen Studiums (vgl. Tab. A11). Auch die durchschnittlichen Brutto-Stundenlöhne von Bachelorabsolvent*innen liegen trotz vergleichbarer Ausbildungslänge um etwa 4 Euro höher als die Brutto-Stundenlöhne von Studienberechtigten, die ausschließlich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben (Median: 20,5 vs. 16,6 Euro). Deutliche Einkommensunterschiede bestehen zudem zwischen Männern und Frauen. Die Brutto-Stundenlöhne von Frauen liegen im Mittel mehr als 3,50 Euro unter denen von Männern (Median: 18,3 vs. 21,9 Euro).

Aus der Literatur ist bekannt, dass die ungleiche Bezahlung von Männern und Frauen zum Teil über die erlangten Bildungszertifikate, die gewählten Studien- und Ausbildungsfächer bzw. ausgeübten Berufe sowie Mechanismen der (Fremd- und Selbst-)Selektion beim Übergang in den Arbeitsmarkt erklärt werden kann (vgl. z. B. Hinz & Gartner, 2005; Hinz & Auspurg, 2010; Leuze & Strauß, 2014). Die deskriptiv herausgearbeiteten Unterschiede werden daher im Folgenden multivariat geprüft. Hierzu werden Einkommensregressionsmodelle gerechnet, die auf dem Ansatz von Mincer (1974) basieren. Zusätzlich zu soziodemographischen und bildungsbiographischen Differenzierungsmerkmalen (Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildungs- und regionale Herkunft sowie höchster beruflicher Bildungsabschluss) wird in diesen Modellen in einem ersten Schritt zunächst die Berufserfahrung als Prädiktor aufgenommen. In einem umfassenden

Abb. 5: Studienberechtigte 2012 sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss: Ergebnisse der Einkommensmodellierung (Brutto-Stundenlöhne)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Anmerkung: unter Kontrolle der Berufshauptfelder (vgl. Modell 3 in Tab. A12)

Erläuterung: Es werden marginale Effekte mit 95%-Konfidenzintervallen berichtet. Mit Ausnahme der Berufserfahrung sind alle unabhängigen Variablen kategorial, das heißt, die marginalen Effekte geben an, um wie viel Euro sich der Brutto-Stundenlohn durchschnittlich im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie verändert. Bezogen auf die Berufserfahrung geben die Effekte die durchschnittliche Veränderung des Brutto-Stundenlohns bei einem Jahr zusätzlicher Berufserfahrung an. Die horizontalen Linien geben das Konfidenzintervall an, in dem sich der Schätzer für die einzelnen Variablen befindet. Rechts der vertikalen Null-Achse liegende Intervallschätzer zeigen signifikant positive, links befindliche Schätzer signifikant negative Effekte an. Schneidet der Schätzer die Null-Linie, liegen keine signifikanten Unterschiede vor.

Modell werden schließlich auch die Betriebsgrößenklasse, der Wirtschaftsbereich sowie das Berufshauptfeld (Tiemann et al., 2008) kontrolliert (Abb. 5; vgl. Tab. A12).

Wenngleich sich die deskriptiv beobachteten Unterschiede nach Geschlecht und beruflichen Bildungsabschlüssen bei Kontrolle weiterer Bedingungsfaktoren verringern, bleiben dennoch signifikante Differenzen bestehen. So verdienen Frauen in vergleichbaren Situationen brutto durchschnittlich 1,90 Euro pro

Stunde weniger als Männer, und Studienberechtigte, die (maximal) ein Bachelorstudium anstelle einer Berufsausbildung abgeschlossen haben, verdienen brutto durchschnittlich etwa 3,70 Euro pro Stunde mehr. Noch höher fällt der Einkommensvorteil der Absolvent*innen eines Masterstudiums aus. Sie erzielen um ca. 4,60 Euro höhere Brutto-Stundenlöhne als Studienberechtigte, die ausschließlich eine Berufsausbildung absolviert haben. Eine nicht-akademische Fortbildung zum/zur Meister*in,

Techniker*in oder Fachwirt*in führt jedoch bereits zu ähnlich hohen Einkommen wie ein Bachelorabschluss. In anderen Studien (Christoph, Leber, & Stüber, 2017) wurde allerdings gezeigt, dass Bachelorabsolvent*innen sich mit steigendem Alter zunehmend von Arbeitnehmer*innen mit Fortbildungsabschlüssen absetzen können (Neugebauer & Spangenberg, 2017).

Adäquanz der Beschäftigung

Die unterschiedlichen Qualifizierungswege von Studienberechtigten bzw. ihre Bildungsinvestitionen schlagen sich nicht nur in unterschiedlichen Einkommen nieder, sondern können sich auch in nicht-monetären Bildungserträgen wie der im Folgenden betrachteten Adäquanz der Beschäftigung äußern. Die Beschäftigungsadäquanz umfasst zwei Dimensionen: Während horizontale Adäquanz die Übereinstimmung zwischen den erworbenen Fachkompetenzen und deren Verwendung im Berufsleben beschreibt, drückt sich in der vertikalen Adäquanz die Übereinstimmung zwischen dem erreichten Qualifikationsniveau und der beruflichen Stellung sowie dem Anspruchsniveau der Arbeitsaufgaben aus. Die Studienberechtigten, die zum dritten Befragungszeitpunkt erwerbstätig waren, wurden auf einer fünfstufigen Skala um eine subjektive Einschätzung gebeten, inwieweit die fachlichen Inhalte, ihre berufliche Stellung und das Niveau ihrer Arbeitsaufgaben ihrer beruflichen Qualifikation entsprechen.

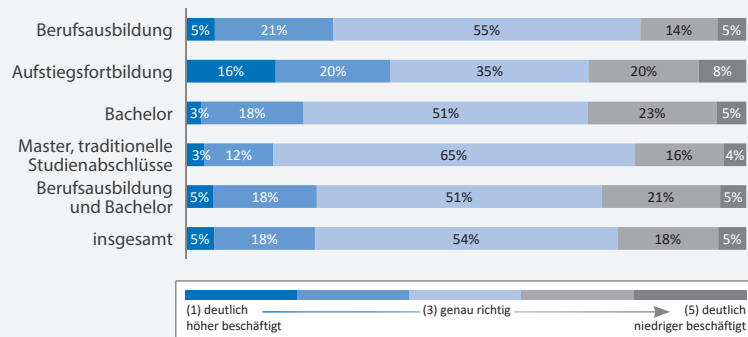
Die horizontale Adäquanz ihrer Beschäftigung beurteilen drei von vier der aktuell erwerbstätigen Studienberechtigten als hoch oder sehr hoch und nur etwa jede*r siebte Erwerbstätige als gering oder sehr gering (Abb. A1). Dabei gibt es deutliche Unterschiede je nach Art des höchsten erreichten beruflichen Bildungsabschlusses. Diese beschränken sich allerdings auf die akademischen Qualifizierungswege. Absolvent*innen eines Masterstudiums und der traditionellen Studiengänge schätzen ihre Beschäftigung überdurchschnittlich oft als horizontal adäquat ein (81 Prozent), während nur 69 Prozent der Bachelorabsolvent*innen angeben, ihre im Studium erworbenen fachlichen Kompetenzen im Berufsleben anwenden zu können. Noch

geringer ist dieser Anteil bei jenen Studienberechtigten, die sowohl eine Berufsausbildung als auch ein Bachelorstudium absolviert haben (61 Prozent). Diese Unterschiede bleiben auch unter Kontrolle des Geschlechts, des Migrationshintergrundes, der Bildungsherkunft, der regionalen Herkunft und der Fächergruppe bei Studienabschluss signifikant (Tab. A14).

Hinsichtlich der beruflichen Stellung ist nach eigener Einschätzung gut die Hälfte der sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss erwerbstätigen Studienberechtigten vertikal adäquat beschäftigt. Jeweils knapp ein Viertel gibt an, höher oder niedriger beschäftigt zu sein als ihrer Qualifikation angemessen. Dabei bestehen deutliche Unterschiede in Abhängigkeit vom erreichten beruflichen Bildungsabschluss (Abb. 6). Überdurchschnittlich hoch sind die Anteile inadäquat Beschäftigter insbesondere in der Gruppe der Studienberechtigten mit abgeschlossener Aufstiegsfortbildung, und zwar sowohl der Anteil der unterwertig (28 Prozent) als auch der überwertig (36 Prozent) Beschäftigten. Unter den Studienberechtigten mit einem akademischen Abschluss sind wiederum die Bachelorabsolvent*innen überdurchschnittlich oft inadäquat beschäftigt. Sie geben häufiger als Master- und Berufsausbildungsabsolvent*innen an, eine niedrigere berufliche Stellung einzunehmen, als es ihrer Qualifikation angemessen wäre. Absolvent*innen der Master- und der traditionellen Studiengänge sind hingegen im Vergleich aller Qualifizierungswege am häufigsten vertikal adäquat beschäftigt (65 Prozent). Der Unterschied zwischen Bachelor- und Masterabsolvent*innen ist auch unter Kontrolle des Geschlechts, des Migrationshintergrundes, der Bildungsherkunft, der regionalen Herkunft und der Fächergruppe bei Studienabschluss signifikant (Tab. A16).

Der zweite Aspekt vertikaler Beschäftigungsadäquanz, das Niveau der Arbeitsaufgaben, wird von der Hälfte der Erwerbstätigen als der eigenen Qualifikation angemessen beurteilt. Jeweils ein Viertel schätzt sie als höher bzw. niedriger als angemessen ein (Abb. A2). Hinsichtlich der Unterschiede zwischen den verschiedenen beruflichen Bildungsabschlüssen zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der beruflichen Stellung:

Abb. 6: Studienberechtigte 2012 sechseinhalb Jahre nach Schulabschluss: Vertikale Adäquanz (berufliche Stellung) der aktuellen Erwerbstätigkeit nach höchstem Berufsabschluss (in v. H. der zum Befragungszeitpunkt erwerbstätigen Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Während die Absolvent*innen von Master- und traditionellen Studiengängen besonders oft adäquat beschäftigt sind, geben die Bachelorabsolvent*innen überdurchschnittlich oft an, mit Arbeitsaufgaben betraut zu sein, deren Niveau unterhalb ihrer Qualifikation liegt (28 Prozent). Auf die Bachelorabsolvent*innen, die zusätzlich zu ihrem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, trifft dies zwar ebenfalls zu, ein mit 33 Prozent etwa gleich hoher Anteil übernimmt nach eigener Einschätzung jedoch Aufgaben, deren Niveau höher ist, als es ihrer Qualifikation angemessen wäre. Gleiches gilt für die Studienberechtigten, die eine Aufstiegsfortbildung abgeschlossen haben.

Werden die horizontale und vertikale Dimension¹ der Beschäftigungsadäquanz gemeinsam betrachtet, lässt sich festhalten, dass Absolvent*innen von Master- und traditionellen Studiengängen ihre Beschäftigung am häufigsten sowohl horizontal als auch vertikal als adäquat einschätzen (64 Prozent, Tab. A18). Besonders gering ist dieser Anteil dagegen bei Studienberechtigten, die eine Aufstiegsfortbildung abgeschlossen haben, und bei Bachelorabsolvent*innen, die zusätzlich eine Berufsausbildung absolviert haben (jeweils 40 Prozent). Während jedoch die Meister*innen, Techniker*innen und Fachwirt*innen überdurchschnittlich oft bei horizontal adäquater Beschäftigung vertikal

höherwertig tätig sind, befinden sich die Bachelorabsolvent*innen mit Berufsausbildungsabschluss vergleichsweise häufig in Beschäftigungen, die zwar vertikal adäquat sind, deren fachliche Inhalte jedoch nur teilweise oder gar nicht mit den erworbenen fachlichen Kompetenzen übereinstimmen. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass sich die fachliche Ausrichtung von Berufsausbildung und Studium ggf. unterscheidet. Zudem ist der Anteil der sowohl vertikal unterwertig als auch horizontal inadäquat Beschäftigten bei diesen Absolvent*innen überdurchschnittlich groß.

Insgesamt lässt sich sechseinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife festhalten, dass sich zu diesem frühen Zeitpunkt des Erwerbsverlaufs eine Aufstiegsfortbildung und vor allem eine akademische Qualifizierung gegenüber einer Berufsausbildung in höheren Einkommen bemerkbar machen. Die Ergebnisse zur Adäquanz der Beschäftigung zeichnen indes ein ambivalentes Bild. Zwar sind Absolvent*innen einer Berufsausbildung häufiger als Bachelorabsolvent*innen horizontal adäquat und seltener vertikal unterwertig beschäftigt. Masterabsolvent*innen hingegen erreichen in beiden Dimensionen der Adäquanz signifikant höhere Werte als die Absolvent*innen einer Berufsausbildung. Eine Doppelqualifizierung aus Berufsausbildung und Studium erweist sich ausschließlich in finanzieller Perspektive als Vorteil gegenüber einer ausschließlichen Berufsausbildung.

¹ Es wurde der Mittelwert der Nennungen bei beiden vertikalen Aspekten verwendet. Cronbachs Alpha liegt bei 0,80.

Literaturverzeichnis

- Christoph, B., Leber, U., & Stüber, H. (2017). *Einkommen von Bachelor- und anderen Hochschulabsolventen: Höhere Abschlüsse zahlen sich mit dem Alter zunehmend aus.* (IAB-Kurzbericht 13/2017). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Hinz, T., & Auspurg, K. (2010). Geschlechtsbezogene Diskriminierung bei der Entlohnung. In U. Hormel & A. Scherr (Hrsg.), *Diskriminierung* (S. 135-149). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hinz, T., & Gartner, H. (2005). Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Branchen, Berufen und Betrieben. *Zeitschrift für Soziologie*, 34(1), 22-39.
- Kristen, C., Reimer, D., & Kogan, I. (2008). Higher education entry of turkish immigrant youth in Germany. *International Journal of Comparative Sociology*, 49(2-3), 127-151.
- Leuze, K., & Strauß, S. (2014). Female-typical subjects and their effect on wage inequalities among higher education graduates in Germany. *European Societies*, 16(2), 275-298.
- Lörz, M. (2012). Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Übergang ins Studium: Prozesse der Status- und Kulturreproduktion. In R. Becker & H. Solga (Hrsg.), *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 52: Soziologische Bildungsforschung* (S. 302-324). Wiesbaden: Springer VS.
- Lörz, M., & Mühleck, K. (2019). Gender differences in higher education from a life course perspective: Transitions and social selectivity between upper secondary school and first post-doc position. *Higher Education*, 77(3), 381-402.
- Mentges, H. (2020). Studium oder Berufsausbildung? Migrationsspezifische Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Eine kritische Replikation und Erweiterung der Studie von Kristen et al. (2008). *Soziale Welt*, 70(4), 403-434.
- Mincer, J. (1974). *Schooling, experience and earnings*. New York: National Bureau of Economic Research.
- Neugebauer, M., & Spangenberg, H. (2017). Besser bezahlt und seltener arbeitslos? Akademiker im Vergleich zu beruflich Ausgebildeten auf dem Arbeitsmarkt. *Forschung & Lehre*, (9), 778-779.
- Quast, H., Scheller, P., & Lörz, M. (2014). *Bildungsentscheidungen im nachschulischen Verlauf: Dritte Befragung der Studienberechtigten 2008 viereinhalb Jahre nach Schulabschluss.* (Forum Hochschule 9/2014). Hannover: DZHW.
- Roloff, J. (2019). Alles nur eine Frage der Selbstselektion? Warum Studierende an Fachhochschulen seltener ein Masterstudium aufnehmen. In M. Lörz & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master: Determinanten, Herausforderungen und Konsequenzen* (S. 95-127). Wiesbaden: Springer VS.
- Schindler, S. (2014). *Wege zur Studienberechtigung – Wege ins Studium? Eine Analyse sozialer Inklusions- und Ablenkungsprozesse.* Wiesbaden: Springer VS.
- Spangenberg, H., & Quast, H. (2016). *Bildungsentscheidungen und Umorientierungen im nachschulischen Bildungsweg: Dritte Befragung der Studienberechtigten 2010 viereinhalb Jahre nach Schulabschluss.* (Forum Hochschule 5/2016). Hannover: DZHW.
- Sudheimer, S., & Buchholz, S. (2020). Muster migrationspezifischer Unterschiede unter Studienberechtigten in Deutschland: Soziale Herkunft – Schulische Leistungen – Bildungsaspirationen. In M. Jungbauer-Gans & A. Gottburgsen (Hrsg.), *Migration, Mobilität und soziale Ungleichheit in der Hochschulbildung* (S. 27-58). Wiesbaden: Springer VS.
- Tiemann, M., Schade, H. J., Helmrich, R., Hall, A., Braun, U., & Bott, P. (2008). *Berufsfeld-Definitionen des BIBB auf Basis der Klassifikation der Berufe 1992.* (Wissenschaftliche Diskussionspapiere 105). Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Watermann, R., Daniel, A., & Maaz, K. (2014). Primäre und sekundäre Disparitäten des Hochschulzugangs: Erklärungsmodelle, Datengrundlagen und Entwicklungen. In K. Maaz, M. Neumann, & J. Baumert (Hrsg.), *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 24: Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter: Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive* (S. 233-261). Wiesbaden: Springer VS.

Die diesem DZHW-Brief zugrundeliegende Studie wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert (Förderkennzeichen 16P4251). Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) trägt die Verantwortung für den Inhalt.



Impressum

Deutsches Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)

Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960 | info@dzhw.eu

Geschäftsführung: Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans, Karen Schlüter

Vorsitzender des Aufsichtsrats: Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht: Amtsgericht Hannover | B 210251

Redaktionell verantwortlich: Dr. Heike Spangenberg

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung
– Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0
Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-SA)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

